

# Marburger Zeitung.

Nr. 68.

Freitag, 5. Juni 1868.

VII. Jahrgang

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Die ein Mal gespaltene Garmondzeile wird bei einmaliger Einschaltung mit 10, bei zweimaliger mit 15, bei dreimaliger mit 20 kr. berechnet, wozu für jedermalige Einschaltung 30 kr. Inseraten-Stempelgebühr kommen.

## Zur Geschichte des Tages.

Die Finanzverhandlungen, welche vorgestern im Abgeordnetenbause begonnen, werden nicht nur von uns Oesterreichern, sondern ebenso von allen Freunden Oesterreichs mit ungetheilter Aufmerksamkeit verfolgt. Für uns entscheidet der Schluß dieser Verhandlungen über die Ausbringung von mindestens 50 Millionen, um welche das Nationalvermögen gewiß nicht vermehrt werden soll. Aber auch unseren Freunden außerhalb des österreichischen Staatsgebietes rückt die Lösung der jetzt aufgeworfenen Fragen hart an den Leib, denn das größte Kontingent dieser Freunde rekrutirt aus der Zahl der österreichischen Staatsgläubiger, und gerade diese erwarten jedenfalls einen Zahlungsauftrag, gleichgiltig, ob in Form einer Kuponsteuer oder einer Schwämmerung der Zinsen.

Graf Stadelberg, der neuernannte Botschafter Rußlands am französischen Hofe ist ein ganz entschiedener Freund Bismarcks. Lange vor der Eröffnung der Feindseligkeiten, schreibt ein Berichterstatter der „Kölnischen Zeitung“, zur Zeit, als in der gesammten diplomatischen Welt von Europa die Meinung vorherrschend war, daß die preussischen Waffen jenen Oesterreichs unterliegen würden, zählte Graf Stadelberg zu den Wenigen, welche im Gegentheil den Sieg Preußens mit Zuversicht vorhergesagten, und er bestimmte seine Regierung mit, die von den kleinen deutschen Fürsten verlangte Unterstützung nicht zu gewähren. Er und Dubril waren die Einzigen, welche der Allianz mit Preußen das Wort redeten. In einer Reihe von Depeschen und Denkschriften, welche eine ausgezeichnete Aufnahme beim Kaiser Alexander und bei Gortschakoff fand, wies er nach, daß die Einheit Deutschlands unter der Führung Preußens und die Erniedrigung Oesterreichs auf den zweiten Rang in den Verhältnissen liege, und daß ein Koalitionskrieg dieses Ergebnis vielleicht hinauschieben, aber nimmer ganz verhindern könnte.

Gjartorpski gibt über den Ursprung der Gerüchte, betreffend die Sammlung aufständischer Polen an der galizischen Grenze eine ganz neue Erklärung. Allerdings sei von russischen Agenten der Versuch gemacht worden, einen Putsch vorzubereiten, für welchen sie aber im Lande selbst gar keine Anhänger gefunden; die Leute,

welche mit der Leitung der Bewegung betraut werden sollten, gaben das projektirte Unternehmen auf, sobald sie den Sachverhalt kannten. Der Mann, welcher den Oberbefehl führen sollte und zu dem Zwecke von Paris abgereist war, ist seit einigen Tagen wieder dahin zurückgekehrt, nachdem er sich auf einer Reise nach Galizien überzeugt hatte, daß er durch falsche Berichte und eine moskowitzische Intrigue an der Nase herumgeführt worden. — Die alte Politik hat sich kein Gewissen gemacht, mit ähnlichen Intriguen zu arbeiten; heutzutage sind aber derartige Praktiken erfolglos bei dem steten und schnellen Wechselverkehre der Länder unter einander und der so regen Korrespondenz, welche über alle Himmelsstriche Aufklärungen verschaffen.

Aus Loulon ist alles für eine Besatzung von 50,000 Mann erforderliche Material nach Civitavecchia und in die Magazine der Engellburg geschafft worden. Die französische Regierung hat sich augenscheinlich für alle kommenden Ereignisse derart vorbereitet wollen, daß im Falle des Bedarfs nur mehr die Mannschaft von der Provence nach dem päpstlichen Gebiete überschifft werden muß und die langwierigen Transporte von Kriegsmaterial, Munition und Geschütz vermieden bleiben.

Suarez macht „im Namen des Kongresses“ eine Berordnung bekannt über die bevorstehende Veröffentlichung einer Geschichte des letzten Krieges. In diesem Werke soll beschrieben werden, durch welche Mittel die Fremden eine zeitlang das Kaiserreich aufrechtstellten und wie sie endlich aus dem Lande flüchten mußten. Durch die Mittheilung bisher unbekannter Schriftstücke wird ein scharfes Schlaglicht auf das napoleonisch-mazimilianische Schreckens- und Bestechungssystem geworfen. Unter den geheimen Aktenstücken befindet sich eines, welches die „Organisation des Polizeidienstes nach französischem Muster“ betrifft. Maximilian hatte sich einen französischen Beamten zu diesem Zwecke ausgebeten; man schickte ihm Herrn Galloni d'Istria. In der Denkschrift, welche dieser durch einen Unterbeamten, Berthier, ausarbeiten ließ, heißt es unter Anderem: „Dieselben unwandelbaren Regeln, die in Frankreich angewandt werden, müßten auch für Mexiko gelten“; dahin gehört namentlich der Grundsatz, daß man Spione „in allen Klassen der Gesellschaft und selbst in allen ihren besonderen Zweigen habe; daß die Geistlichen allen Anderen vorzuziehen seien, und daß die Frauen auch sehr nützlich verwendet würden“. Die Aufgabe eines einzigen Agenten sei jedoch stets mit Vorsicht aufzunehmen; die

## Die Förstersbraut von Neunkirchen.

Von O. Müller.

Im heffischen Odenwald, etwa drei Stunden von der schönen Bergstraße entfernt, liegt auf einem der höchsten Punkte dieses meist rauhen und wälderreichen, nur in seinen anmuthigen Thälern fruchtbaren Gebirgszugs, auf der sogenannten Neunkircher Höhe, das alte protestantische Kirchdorf gleichen Namens.

Nur die den freien Platz an der Kirche umgebenden Bauernhäuser haben ein einigermaßen wohlliches Aussehen, und die Linde mit dem steinernen Brunnen inmitten des Raumes mag zur Sommerzeit für den einzigen Schmuck des armen Bergdorfs gelten, zu dem der Wanderer den letzten Theil des Wegs auf einer kunstlos zusammengelegten Stein-treppe hinaufsteigt, um an der, von einem alten weitgeästeten wilden Birnbaum beschatteten Kirche vorüber, durch ein Gewinkel von Bauernhöfen in die einzige Dorfstraße zu gelangen, in der gleich vorn rechts das alte Neunkircher Försterhaus stand.

In diesem Hause ward an einem der ersten sonnigen Frühlingstage im Anfang der neunziger Jahre die dritte Hochzeit im Zeitraum von noch nicht ganz anderthalb Jahren gefeiert, indem an diesem Tage die jüngste Tochter des Försters Winkelmann dem landesherrlichen Justitiarius am benachbarten Amte angetraut wurde, zu welchem frohem Familienfeste zahlreiche Gäste von Nah und Fern geladen worden waren. — Die wohlhabenden Brauteltern, die nun auch das Glück der letzten ihrer drei blühenden Töchter durch die Verbindung mit einem braven, allgemein geachteten Manne dauernd begründet sahen, hatten Alles aufgeboten, um diesen Tag nicht bloß für Freunde und Verwandte zu einem rechten Festtage zu machen und durch reichliche Bewirthung die Fröhlichkeit der Gäste zu erhöhen: des Hauses weitbekannte Gastfreierheit erstreckte sich heute auch auf sämtliche Bewohner des Dorfes; jedes Haus erhielt von der Försterin seinen Antheil Wein und Hochzeitkuchen, und die Aermsten und Aermsten noch obendrein ein besonderes Geschenk.

Während daher die Gäste bis zum späten Nachmittag fröhlich an der reichbesetzten Tafel in der großen Oberstube beisammensafen und bald die beiden Neuwermählten, bald die Eltern und Schwiegereltern hochleben ließen, hatte die freigebige Hausfrau in ihrer Vorrathskammer im Erdgeschos alle Hände voll zu thun, um die Dorfleute der Reihe nach, mit den ihnen zugeordneten Gaben zu versorgen, welche vom Knecht und der Magd in gefüllten Körben von Haus zu Haus getragen wurden, wobei sie jedem Empfänger noch besonders sagen ließ, daß geschähe ihrer Fränz zu Ehren, wer ihr eine rechte Lieb' erweisen wolle, solle sich's schmecken lassen und den lieben Gott bitten, daß er's ihrem guten Kinde immer wohlgerhen lassen möge.

Endlich war sie mit der Vertheilung ihrer Liebesgaben fertig und betrachtete nun mit zufriedenen Blicken die große leere Tischplatte, die noch vor kurzem einen ganzen Berg von Kuchen, Fleischstücken und Speckseiten getragen hatte. Im Geiste malte sie sich alle die frohen Szenen der Ueberraschung und dankbaren Nührung aus, welche ihre unvermuthete Wohlthat bei den Beschenkten hervorrufen mochte, und voll Bonne überschlug dabei ihr mütterliches Herz die Summe der Segenswünsche und Gebete, die ihre Freigebigkeit der geliebten Tochter einbringen würde; da that sich von Außen leise die Kammertüre auf und herein schaute ihr einziger Sohn Willibald in dem grünen Dienstkleid des Forstadjunkten, der sich von der Gasttafel weggeschlichen hatte, um nachzusehen, wo die Mutter so lange bleibe, und was sie nach der vollständigen Sättigung der Hochzeitgäste noch so Wichtiges in ihrem Hauswesen zu bestellen habe, daß seit einer Stunde vergebens oben nach ihr gefragt wurde? — Als sie ihres Lieblings ansichtig wurde, zog sie ihn vollends zur Thüre herein, zeigte strahlenden Blickes auf die nur noch mit einzelnen Kuchenkrummen bedeckte Tischplatte und sagte in ihrer heiter lebhaften Weise:

„Da ich die Kunst unseres Herrn und Heilands nicht verstand, mit fünf Broden und zwei Fischen Hunderte von Hungrigen zu speisen, so mußte ich schon gehörig unter meinen Vorräthen aufräumen, um auch unseren Dorfleuten von dieses Tages reichem Segen Etwas zu gute kommen zu lassen. Denn sie Alle sollen sich mit uns freuen, Alt und Jung, Reich und Arm, Keinen von ihnen hab' ich vergessen, wie's Deines Vaters Wille war, selbst die Wenigen nicht, die uns falsch gesinnt sind,



Berichte des Einen müßten durch die eines zweiten, selbst drittem Oplons kontrollirt werden. Also das bekannte jesuitische System! Dies gibt einen genauen Einblick in die französische Kaiserwirtschaft und zeigt, welcher „Civilisations-Errungungen“ Regio sollte theilhaftig gemacht werden.

## Vermischte Nachrichten.

(Wärmewirkung des Mondes.) Ueber die wärmende Wirkung des Mondes schreibt Harrison: Die Wärme, welche der Mond empfängt und gegen die Erde wieder ausstrahlt, besteht aus dunkler Wärme, die vollständig vom atmosphärischen Wasserdampf absorbiert wird. Die Folge davon ist, daß die Luft über den Wolken sich erwärmt und eine stärkere Verdunstung derselben veranlaßt. Die Wolken werden dadurch weniger dicht, steigen mehr in die Höhe und können unter Umständen auch vollständig aufgelöst werden. In jedem Falle wird dann die Strahlung der Erde gegen den Himmel vermehrt und die Temperatur der Luft über der Erdoberfläche muß sinken. Gerade das Entgegengesetzte tritt ein, wenn der Mond das Minimum seiner Wärme gegen die Erde strahlt. Die Wolken bleiben und werden dichter; sie verhindern die Ausstrahlung der Erdwärme und die Luft am Boden ist wärmer. Die Beobachtungen zu Oxford, Berlin und Greenwich zeigen nun nach Harrison einen solchen Einfluß auf die Wärme der Luft am Erdboden. Das Maximum der Temperatur dieser Luftschicht zeigt sich im Mittel an den drei Stationen am sechsten und siebenten Tage nach Neumond, also zu einer Zeit, wenn die der Erde zugekehrte Mondfläche am kältesten ist. Das Minimum der Temperatur der untersten Luftschichten hingegen wird beobachtet einige Tage nach Vollmond, nachdem die der Erde zugekehrte Mondhälfte eine Zeit hindurch von der Sonne beschienen worden. Es scheint somit der so alte Glaube einigermaßen bestätigt, daß der Mond einen bestimmten Einfluß auf das Wetter ausübt; freilich ist der hier gefundene nicht so bedeutend, als man es vermuthet.

(Der größte Weingarten) der Welt ist der „Buena Vista Vineyard“ in Sopma (Kalifornien). Derselbe ist 6000 Acker groß, hat 272,000 Weinstöcke, die schon vor 1865 angepflanzt waren, 700,000, welche 1866 gepflanzt wurden und 8000 Obstbäume. Mehr als 100 Personen sind beständig in diesem Weingarten beschäftigt, noch einmal so viele aber zur Zeit der Weinlese.

(Telegraphie.) Der neue Telegraphen-Apparat von Ludwig in Dresden, der schon seit einiger Zeit zur Anwendung gekommen, soll sich aus, seit er noch verbessert worden, gut bewähren. Es ist ein Buchstaben-Druckapparat, der vor den bisherigen wesentliche Vortheile hat, namentlich einfacher und sicherer ist.

(Schulen ohne Religionsunterricht.) Aus Pest wird geschrieben, daß in Nagy Kalló eine konfessionslose Schule errichtet werden soll: Juden, Katholiken, Protestanten wetteifern durch sehr bedeutende Beiträge in der Bewirkung dieses Planes. In Kapotvar ist vor Kurzem ein konfessionsloses Gymnasium errichtet worden. Möge das Beispiel der Ultramontanen aller Bekenntnisse über eine solche gottlose That auch noch größer werden, als es bereits ist, — der Fortschritt hört sie nimmermehr und schreitet über sie hinweg.

(Adresse an Georg Herwegh.) Der Wiener Arbeiter-Bildungsverein hat durch seinen Ausschuss dem Dichter des Arbeiterliedes, Georg Herwegh in Zürich, zu seinem Geburtstag (31. v. M.) ein Glückwunschschreiben ergehen lassen.

(Deutsches Bundeschießen in Wien.) Die Anmeldungen aus Deutschland laufen bereits sehr zahlreich ein, obwohl mit der Hinausgabe der Festkarten und Bohnungsbillete erst in der zweiten Hälfte dieses Monats begonnen wird. Vom österreichischen Konsul in Christiania sind neuerlich Berichte eingelangt, denen zufolge sowohl der norwegische Schwarzschießverein, als der Centralverein für Ausbreitung der Leibesübung und des Waffengebrauches bei dem Bundeschießen durch zahlreiche Abordnungen vertreten sein werden. Der Konsul hat aus den ihm von Wien gekommenen

## Oesterreich und das allgemeine Stimmrecht.

Marburg, 4. Juni.

Jeder Staat, welcher das Recht auf Fortdauer beansprucht, muß auch die Bedingungen desselben erfüllen — muß nicht allein die Kraft, sondern auch den Willen haben, sich zu entwickeln.

Die Lehre vom Staate hat bei uns so weit sich ausgebildet, daß wir das Recht eines jeden großjährigen, unbescholtenen Staatsbürgers, zu wählen und gewählt zu werden, als das höchste politische Recht erkennen. Den Staatsgenossen nach dem Steuergulden schätzen, ist des Staates unwürdig, weil der Staat als Erziehungsanstalt für die Menschheit reinen Menschenwerth zur Geltung bringen muß. Die Staatsgenossen nach der Steuer bewerthen und dennoch einen Theil vom Genuß des Wahlrechtes ausschließen, ist ungerecht, zumal in Oesterreich, welches nicht allein unmittelbare Steuern erhebt, sondern auch mittelbare. Diese Ausschließung ist doppelt ungerecht bei der Höhe der mittelbaren Steuern. Oesterreich, welches Hölle einnimmt, die Verzehrungssteuer auferlegt, aus dem Handel mit Salz und Tabak ein so beträchtliches Staatseinkommen zieht — Oesterreich kann nicht einen großjährigen Staatsbürger nennen, der nicht seinen Beitrag leistet zu den Kosten des Staatshaushaltes.

Dem höchsten politischen Rechte — dem allgemeinen Stimmrechte — entspringt die höchste politische Pflicht — die Pflicht, für das Vaterland zu kämpfen — die allgemeine Wehrpflicht. Wer ist zur Blutsteuer in solchem Maße verpflichtet, als gerade jener Theil der Staatsgenossen, der jetzt noch kein Wahlrecht besitzt? Wie kann ein Staatsmann in Oesterreich sich gegen das allgemeine Stimmrecht erklären in dem Augenblicke, wo die Regierung vor den Reichsrath tritt und die allgemeine Wehrpflicht beantragen will? Wehrfähig — stimmungsfähig! ist ein urgermanischer Grundsatz, den wir desto entschiedener durchgeführt sehen, je freier ein Staatswesen ist. Wehrfähig — stimmungsfähig! ist ein Grundsatz, der in Oesterreich um so schneller verwirklicht werden muß, je mehr wir hoffen und verlangen, den Rechtsstaat beigezählt zu werden.

Ein Grundsatz duldet keine Ausnahmen. Nach Einführung der allgemeinen Wehrpflicht muß nicht nur die Stimmfähigkeit auf alle Wehrfähigen ausgedehnt werden — es soll, wenn die Wehrpflicht zum Beispiele mit dem zwanzigsten Altersjahre beginnt, auch das Stimmrecht mit Anfang dieses Jahres schon ausgeübt werden und müßte darum auch die Großjährigkeit mit dem zwanzigsten Lebensjahre eintreten.

Dieses ist das wahre, allgemeine Stimmrecht! Dieses Recht fordern wir, die wir nach Wahrheit in staatlichen Dingen, nach gleichem Recht für Alle streben. Das Wort: „Niemand“ kann nur über die Lippen eines Mannes kommen, der uns schrecken will mit der Vorhersagung: „Euer Streben ist fruchtlos in Ewigkeit!“ Dieses Wort kann nur ein Verzweifelter ausrufen — nur Einer, welcher den Glauben verloren, daß Oesterreich sich zu einem vollendeten Rechtsstaat emporringen werde — so sprechen kann nur Einer, der uns diesen Glauben aus der Seele reißen will.

wie der Jakob Sebrjan, der schon mehrmals wegen Holzdiebstahl gerügt wurde, und der Matthes Stranz, der sogar wegen wiederholten Diebstahls drei Jahre auf Deine Anzeig hin im Zuchthaus verbringen mußte. Nun, was siehst Du mich so erschaut und forschend an, als sei Dir's eine ganz neue Entdeckung an Deinen Eltern, daß sie gerne ihrem Nächsten Gutes thun, so viel in ihren Kräften steht?“

„Das hätte die Frau Mutter wirklich gethan?“ stotterte der junge Mann, ganz ergriffen von der Großartigkeit ihrer Herzengüte, und konnte kaum seine innere stürmische Bewegung bemeistern. „Alle Leute, alle hätte Sie freigebig mit Gaben bedacht, sogar unsere Feinde und Widersacher? Ach, wie mag die arme Witwe Margold überbracht gewesen sein, als die Magd der Frau Försterin mit dem gefüllten Korbe in ihr Häuschen trat und auch ihr einen Hochzeitkuchen überbrachte!“

„Bei den blinden Augen Deines Vaters, da traußt Du Deiner Mutter mehr Christenliebe zu, als sie in Wahrheit besitzt!“ rief Frau Kathel, fast noch mehr bestürzt als empört über des Sohnes arges Mißverständnis. „Eher hät' ich meinen schönen Weizenkuchen den Säuen vorgeworfen, als Du er einen Bissen davon zu gönnen, geschweige gar in's Haus zu schicken! — Ach, Willibald, wie magst Du mich nur an einem Freudentag an die unselige Weibsperson erinnern, gerade heute, wo mein Herz nur innigen Dankes gegen unsern Herrgott voll ist, daß er mich nach dem langen schrecklichen Elend mit dem Vater an meinen Kindern noch so viel Freude und Mutterglück erleben läßt!“

Ueber ihrer eigenen Erregung bemerkte die Försterin den tiefschmerzlichen Eindruck nicht, welchen ihre unverfälschte Rede auf den Sohn machte. Auch schloß sie sich dieser schnell wieder, und begütigend die erhigte Wange der leidenschaftlichen Matrone streichelnd, die er durch sein vortheilhaftes Wort an der verwundbarsten Seite ihres sonst so menschenfreundlichen Herzens berührt hatte, sagte er bittend:

„Verzeihung, beste Mutter, ich dachte wirklich nicht daran, was die Margold gegen Sie verschuldet hat; aber heute darf kein Schatten von Trauer Ihr Glück trüben, denn so vergnügt ist der Vater weder bei Karolins noch bei Veritas Hochzeit gewesen, und die Frau Mutter weiß, wie schnell er Ihr jede, auch die leiseste Verstimmung anmerkt.

Dazu ist dem Fränzchen, es mag sich noch so sehr zur Heiterkeit verstellen, das Weinen näher als das Lachen von wegen des nahen Abschieds, als wenn es meilenweit mit seinem Manne von uns wegziehen sollte, während es doch nur zwei kurze Wegstunden bis zur Amtstadt hin sind.

„Das versteht ihr rauhen Männer nicht, und ihr Försterknecht am wenigsten, wach' ein himmelweiter Weg es für eine gute Tochter aus dem Elternhaus in den Ehestand ist!“ erwiderte Frau Kathel lebhaft, die bei des Sohnes Mahnung jetzt nur noch an das geliebte Kind dachte, welches ihr schon die nächste Stunde für immer vom Herzen reißen sollte. „Ja, ich sage Dir, Willibald, das ist ein Weg — so weit, so weit, wie von der Erde zum Monde, wie aus der glücklichen, sonnenhellen Jugendwelt in ein dunkles, unbekanntes Leben, wobei das junge Frauenherz zum ersten Mal ahnt, warum Gott es vor dem Manne zum Dulden und Dien'n erschaffen hat, wenn nicht gar zu noch härterem! Ach, wer mir's an meinem Hochzeitstag geweissagt hätte, daß Gott mir die treuen Augen des geliebten Mannes mitten in unserem schönsten Glück mit unheilbarer Blindheit unnachten würde!“

„Er hätte damit der Frau Mutter Herz sicherlich noch dreimal so fest und heilig dem nämlichen geliebten Manne verbunden, dem es so schon für alle Zeit angehört!“ rief Willibald in überströmendem Gefühle und schloß die theure Mutter gerührt in die Arme.

Sowohl der schwärmerische Blick, wie die stürmische Innigkeit des sonst so wenig zu lauter Kundgebung seiner Gefühle geneigten Sohnes überraschte die Mutter ungeachtet ihrer eigenen Nahrung nicht wenig; einen Moment blickte sie ihn daher mit ihren treuen klugen Augen forschend an, als wollte sie in seiner innersten Seele lesen, und was sie ihm darauf sagte, trieb dem jungen Manne schnell alles Blut in die Wangen:

„Hör', Willibald, die Weisheit ist nimmer auf Deinem Acker gewachsen, dafür kenn' ich Dich tausendmal besser als Du denkst! Denn was weißt Du eigentlich von der Liebe und wie sie wächst in Roth und Leid himmelhoch, wo doch alle Welt meint, jetzt sei's mit ihrem kurzen Bonnetraum kläglich zu Ende! — Alleweil siehst Du mir Red' und Antwort, Willibald, was die Flammenröthe in Deinem Gesicht bedeutet und warum Du so beschämt vor Deiner Mutter den Blick zu Boden



Berichten und aus der Schießordnung einen Auszug über die Festvorschriften in norwegischer Sprache verfaßt, welcher in alle Blätter des Landes übergegangen. Ebenso sehr erfreulich lauten neuere, dem Central-Komitee von der Direktion des Nationalschießens in Belgien zugekommene Nachrichten. Weiter meldet der kais. französische Hofsüßmacher Gastinne-Renette, daß Vertreter der Schützengesellschaften in Pontoise, Nancy, Verdun und Metz bei dem Bundeschießen erscheinen werden. Zahlreiche Ehrengaben wurden neuerlich angemeldet. — Der bekannte Klavier-Virtuose, Leopold v. Meyer, welcher soeben aus New-York in Wien eingetroffen, theilt mit, daß Steinway, der Chef der weltberühmten Pianoforte-Fabrik Steinway und Komp. in New-York, mit seiner ganzen Familie zum Bundeschießen nach Wien kommen und persönlich den von den Festunternehmern New-Yorks als Ehrengabe gewidmeten Prachtflügel überbringen wird. Dieser Flügel ist ein von der genannten Fabrik angefertigtes Preisstück, welches bei der Pariser Weltausstellung mit der goldenen Preismedaille ausgezeichnet wurde.

### Marburger Berichte.

(Falsche Staatsnoten.) Am 14. und 17. v. M. wurden bei dem hiesigen Postamt zwei Staatsnoten (Einer) als unecht erkannt und zurückbehalten.

(Aushilfskasse.) Ende April belief sich der Kassenrest auf 233 fl. 83 kr.; im verfloffenen Monat wurden 3302 fl. 1 kr. eingenommen, 3132 fl. 35 kr. ausgegeben und 4 Wechsel im Betrage von 600 fl. verlängert. In der Kasse blieben 403 fl. 49 kr. Die Zahl der Mitglieder hat sich um 3 vermehrt.

(Versammlung des politisch-volkswirtschaftlichen Vereins „Fortschritt“ vom 30. Mai. Schluß.) Die fünfte Frage bezieht sich auf das Notariat und es wird namentlich eine Verminderung der Kosten gewünscht. Antwort: Glaubt der Fragesteller, er sei in einem besonderen Falle geschwinder behandelt worden, so möge er sich bei Gericht beschweren. Dem allgemeinen Wunsche nach Verminderung der Kosten dürfte entsprochen werden, falls nach dem Antrage der Marburger Bezirksvertretung Hauptgemeinden sich bilden und auch das Notariat übernehmen.

Sechste Frage: „Am 28. Mai Vormittag sind in Pettau zehn Faß edle Weine der Südbahn übergeben worden, welche bis heute Abends in Marburg noch nicht angekommen sind, und somit dem Eigenthümer erst am 2. Juni, als am sechsten Tage ausgefolgt werden. Da hiedurch die Qualität des Weines sehr leidet, diesen Schaden aber gewiß Niemand ersetzen wird, so bittet man den löblichen Verein durch seine Intervention dahin zu wirken, daß die Südbahn-Gesellschaft ihren eingegangenen Verpflichtungen besser nachkommt. Im vorliegenden Falle hätte der ärmlichste Belohnungsmann die Fracht in eben so viel Stunden geliefert, als die vielfach privilegierte Südbahn-Gesellschaft Tage gebraucht hat.“ Herr Julius Friemer ergreift das Wort und sagt: „Im vorliegenden Fall schützt die Südbahn das Reglement, welches allerdings den Wünschen des Publikums keine Rechnung trägt; sonst müßte für Sendungen auf kurzen Strecken auch ein entsprechender, kürzerer Befristungstermin bestimmt sein und es müßte dafür Sorge getragen werden, daß Waaren, die leicht Schaden nehmen durch den Einfluß der Witterung, vorzüglich schnell verladen werden. Von alledem ist im Reglement nichts ersichtlich; es scheint, daß dasselbe überhaupt nur besteht, um die Bahn vor allem Schaden möglichst zu schützen. Dort, wo die Paragraphe ihrer Statuten nicht ausreichen, hat die Bahn schon ihre Herren Residenten, die sich den Fall, wie es scheint, gar nicht zu denken vermögen, daß gegen den Ausdruck der Bahnorgane überhaupt

eine Vergütung stattfinden kann. Zur Befestigung des Vorgesagten laße ich die Mitglieder des Vereins ein, nach Belieben ein Faß in Augenschein zu nehmen, das hier aufgegeben, in Belden leer angekommen ist. Das fragliche, ganz neue Faß wurde im allerbesten Zustande der Bahn übergeben; trotzdem will dieselbe keine Vergütung leisten, so daß ich mich veranlaßt sehe, gerichtlich mein Recht zu verlangen. Das Bedauerlichste ist in solchen Fällen, daß zu deren Beurtheilung nicht ein einziger Sachverständiger trotz wiederholten Ansuchens zugezogen wird und die Bahn nur einseitig die Behandlung des Publikums ihren Beamten preisgibt. Würde eine unparteiische Kommission von der Bahn zugezogen, so würde sich mancher Anstand zur größeren Ehre derselben leicht schlichten und das Publikum wäre leidigen Prozessen entzogen.“ Beschluß: Der Fragesteller möge die Thatsachen genau mittheilen und wird die Vereinsleitung den Reichsrath Plankensteiner um seine Verwendung beim Handels-Minister ersuchen.

Siebente Frage: „Welche Absichten mögen die Väter der Stadt zur Abgrabung vor dem Kriehuber'schen Hause veranlaßt haben? Es ist nur Mißbegierde.“ Antwort: Die Absicht war gewiß nur auf Verschönerung gerichtet.

Achte Frage: „Schon vor geraumer Zeit sollen sich die beiden Apotheker, die Herren: Bantalar und Kof auf mehrseitige Aufforderung dahin geeinigt haben, hier eine Filial-Apotheke und zwar in der Grazer-Vorstadt zu gründen. Dieses Vorhaben scheint aber wieder zu Wasser geworden zu sein, was im Interesse des Publikums um so bedauerlicher ist, als die beiden Apotheken an einem Plage in allernächster Nähe beisammen sind. Welcher wesentliche Nachtheil kann oft dem Kranken erwachsen, wenn er erst nach 1 bis 1½ Stunden ein Linderungsmittel erhält. Daß für die Bewohner der genannten Vorstadt diese Zeit beansprucht wird, ist leicht zu ermessen, da der Weg zur Apotheke allein schon mindestens zwanzig Minuten dauert; dann hat der Betreffende oft mehr als eine halbe Stunde zu warten, bis er abgefertigt ist. Es wäre daher wünschenswerth, daß der Verein sich in dieser Angelegenheit an den löblichen Gemeindeausschuß wende, damit dem dringenden Bedürfnis der Bewohner der Grazer-Vorstadt in dieser Hinsicht Rechnung getragen wird und man sich nicht veranlaßt sehen muß, die Errichtung einer dritten Apotheke zu verlangen.“ Beschluß: Die Vereinsleitung hat den Gemeindeausschuß zu ersuchen, derselbe möge dahin wirken, daß die Errichtung der fraglichen Filiale längstens bis Neujahr erfolge. Würde diesem Begehren nicht entsprochen, so wäre es Pflicht des Vereins, sich für die Errichtung einer dritten Apotheke zu erklären und öffentlich zur Bewerbung um die Konzession aufzumuntern.

Neunte Frage: „Bis wann wird endlich der Heuschuppen des Herrn Perko entfernt? In diesem überhaupt für die ganze Grazer-Vorstadt Feuergefahr drohenden Heuschuppen übernachten öfters Individuen, welche um so leichter hineinschlüpfen, als an einigen Orten Bretter weggerissen sind. Es ist daher Gefahr im Verzuge, wenn nicht wegen möglichst baldiger Abtragung dieses Magazins ein Beschluß gefaßt wird.“ Beschluß: Die Gemeindevertretung ist zu ersuchen, daß sie Herrn Perko befehle, den Heuschuppen zu entfernen. Wäre dieser Schritt fruchtlos, so würde sich der Verein mit einer Beschwerde an die Statthalterei wenden.

Zehnte Frage: „Dem Vernehmen nach soll das Militär-Erziehungswesen einer gründlichen Reform unterzogen werden. Wäre es nicht möglich, den Marburgern den Eintritt in den eingefriedeten Raum des hiesigen Kadettenstiftes, beziehungsweise den Durchgang zu gestatten, nachdem doch in Wiener-Kreuzstadt der Akademiegarten jederzeit dem Publikum geöffnet ist und man doch die Erziehung unserer künftigen Soldaten nicht welt-schmerz einrichten soll, als es vor einen Jahrhundert durch die Kaiserin

senkt? Hat die schöne Anna Funf droben in ihrem neuen Zirkleid mit den rothen Bändchen endlich des Herrn Forstadjunkten sprödes Herz gerührt? Oder hat des Braunauer Berwalters blonde Friederike diesen Humor in seinem kalten Fischblut angerichtet? Keine Lann' in Deinem Walde brauchte sich ihres schlanken Wuchses zu schämen, keine Glockenblume am lähnen Ort der Farbe ihrer dunkelblauen Augen!“

Und doch behält die Frau Mutter auch diesmal wieder Recht, ich weiß nichts von Liebe, nicht Amor, sondern nur des Vaters alter Bergsträßer hat mich in Feuer und Flamme versetzt!“ rief der Sohn und lachte dabei so herzlich, als sei's ihm vollkommen ernst mit seiner Versicherung, daß Frau Kathel nicht mehr daran zweifelte, ihr höchstes Sehnen und Wünschen habe sie abermals getäuscht und es bleibe dabei, ihr Willibald wisse nichts von Liebe, wolle und werde niemals etwas wissen!

Doch fand sie glücklicherweise keine Zeit, um sich über ihren Irrthum zu ärgern, oder mit dem Sohne über dessen Ausgelassenheit zu zanken, womit er die genannten und andere, beim Hochzeitsfest anwesende junge Frauenzimmer, ganz gegen seine sonstige Gewohnheit, mit harmlosem Humor kritisierte. Denn immer größer wurde das Getöse der Gäste in der Oberstube, und mit richtigem Instinkt begriff Frau Kathel, daß die Anwesenheit der ordnenden und verstandesklaren Hausfrau droben nöthiger sei, als in der leeren Vorrathskammer. Daher schob sie rasch den Sohn an beiden Schultern vor sich her zur Thüre hinaus, hieß ihn nach dem Kutscher des Amtmann-Schwiegervaters in der Besindestube sehen, daß er nicht länger säume, die Pferde anzuschirren, und flog dann mit der Leichtfertigkeit eines jungen Mädchens die Treppe hinauf in das Chaos der trinkenden, singenden und jubelnden Elemente, auf denen der Geist des Herrn in dichten Tabakswolken ruhte; während Willibald die Anstalten zur Abreise des jungen Paares betrieb, mit welcher nach damaliger Sitte auch das Hochzeitsfest sein Ende erreichte und das in seinen Grundmauern erschütterte Brauthaus endlich wieder Anspruch auf Ruhe und bürgerliche Ordnung bekam.

So war es auch hier der Fall, und das auf der lustigen Höhe des Oberwaldes erbaute Forsthaus zu Neunkirchen hatte schon am Mittag des folgenden Tages, Dank der Unermüdllichkeit der Hausfrau und ihrem ordnungliebenden Sinne, sein gewohntes bescheidenes und solides Aussehen wieder gewonnen, und von dem gestrigen Festtage mit seinem Gepränge und seiner hochzeitlichen Lustbarkeit war bald nur noch der aus grünen Fichtenreisern gebildete Ehrenbogen am Posthore übrig, durch welchen der Hochzeitszug nach der gleichfalls geschmückten Dorfkirche gegangen war.

Aber gerade dieser waldgrüne, für den Ehrentag eines wackeren Försterkinds vor Allem geeignete Schmuck war es, der schon am folgenden Morgen die Veranlassung zu einer neuen Ausregung für die gute Frau Kathel wurde, welche ihr sogar die ganze Freude an dem wohlgelungenen schönen Feste von gestern noch nachträglich zu zerstören drohte.

Denn wie sie schon in aller Frühe von ihrer kranken Nachbarin, der Schullehrer'sfrau zurückkehrte, welcher sie in einem irdenen Topfe den Rest der vom Hochzeitsmahl übrig gebliebenen Hühnersuppe gebracht hatte, damit sich die Kranke daran laben und stärken möge, machte sie an dem grünen Bogen am Posthore eine Entdeckung, die ihr im ersten Moment der Bestürzung alles Blut nach dem Herzen drängte, so daß sie sprachlos davor stehen blieb und ihren Augen nicht traute beim Anblick des feindlichen Werkes, welches eine türkische Hand in der Nacht angestiftet hatte.

Und dennoch war die Ursache ihrer Alteration für Jeden, der nicht die nähere Bewandniß davon kannte, eine so geringfügige, daß gewiß schon mehr als ein Dorfbewohner am heutigen Morgen daran vorübergegangen war, ohne auf den welchen Bündel Disteln von der Sorte der Eberwurzel zu achten, welcher an den Fichtenzweigen hing, dessen inhaltsschwere Bedeutung aber der alten Försterin sogleich klar wurde, so daß sie einen Augenblick alle Fassung verlor.

„O das Unglück! Das Unmensch!“ war Alles, was sie im ersten Schreck hervorstammeln konnte. „So rächt sie sich im Handumdrehen dafür, daß ich sie gestern nicht wie die andern Leute mit Hochzeitskuchen bedachte, als wenn sie nicht an allem Leid meines Lebens schuld wär, als wenn sie noch einen Anspruch hätt' an meine Mildthätigkeit und Großmuth!“ (Fortsetzung folgt.)



Maria Theresia vorgezeichnet wurde. Die Bürgerchaft der Stadt Marburg dürfte um so mehr berechtigt sein, den Eintritt in diesen Raum zu fordern, da sie mit großen Opfern sowohl den Grund und Boden erworben und geschenkt, als auch einen wesentlichen Beitrag zur Wasserleitung geleistet hat. Könnte der Verein nicht eine Vorstellung an das hohe k. k. Kriegs-Ministerium richten? Antwort: Ursprünglich war von der Gemeindevertretung der Durchgang nicht bedungen worden; ein Recht auf freien Eintritt haben die Marburger also nicht — haben es nicht wegen der Verschämung der damaligen Schenker. Jetzt kann der Durchgang nur als eine Gefälligkeit beansprucht werden und soll unter Darlegung der bezüglichen Gründe das Stiftekommendo um die Bewilligung ersucht werden. Im Falle der Abweisung würde der Verein das Gesuch dem Kriegs-Ministerium vorlegen.

Nach Erledigung dieser Fragen wird die Wahl des Fünferausschusses zum Entwurf einer Löschordnung vorgenommen und zehn Minuten nach zwölf Uhr (Mitternacht) das Ergebnis verkündet; der Ausschuss besteht aus den Herren: Julius Pfriemer, Prof. Ried, J. Ködler, Brandstätter und Dr. Radei.

(Zum Brande in Rossbach.) Das Schabenseuer in Rossbach, über das wir im letzten Blatte kurz berichtet, ist wahrscheinlich gelegt worden. Das Gebäude war versichert. Die Winger haben nichts gerettet, als das nackte Leben.

(Schabenseuer.) Auf der Besichtigung des Grafen v. Averbach in Treßternitz ist vorgestern Abends die Stallung neben der Wingererei abgebrannt. Das Feuer dürfte wohl durch Nachlässigkeit entstanden sein und hinderte die Lage auf steiler Bergeshöhe jede Hilfeleistung.

(Brandstiftung.) Gestern am frühen Morgen brannte in Rossbach die zweite Wingererei des Herrn Dr. Duchatsch und legt man den begründeten Verdacht, es sei auch dieses Feuer gelegt worden.

### Letzte Post.

Aus Berlin wird geschrieben, daß unterrichtete Personen die russischen Ausfremdungen über die Aufstandsversuche an der galizischen Grenze als einen diplomatischen Schachzug bezeichnen. Der Bey von Tunis hat die Forderungen Frankreichs anerkannt.

## Zahnarzt Hansz

(340)

besucht sich anzuzeigen, dass er Sonntag den 7. d. M. in Marburg eintreffen und im Gasthofs „zur Traube“ zu den gewöhnlichen Stunden ordiniren wird.

## Einladung

zur öffentlichen Versammlung, welche Sonntag den 7. Juni 1868 um 10 Uhr Vormittag in Herrn Martins Lokalitäten stattfindet.

Gegenstände der Verhandlung:

1. Aufnahme des §. 75 der Gemeindeordnung für das Herzogthum Steiermark in das Statut der Stadt Marburg. (341)
2. Berathung über die Einführung der Sinekretzer.
3. Ueber die Ausscheidung der Stadt aus dem Bezirksverbande.

Die Vereinsleitung des polit.-volkswirthsch. Vereines „Fortschritt“.

Ködler. Ried.

## Eine Wohnung,

(339)

bestehend aus 2 gassenseitigen Zimmern und Küche, ist in der Postgasse sogleich zu beziehen. Nähere Auskunft im Comptoir dieses Blattes.

## Wohnung zu vermieten.

Im Hause Nr. 75 neben der Draubrücke sind vier Zimmer sammt Küche, Speisgewölbe, Boden und Holzlege zu vermieten und können bis 1. August bezogen werden. (334)

## Eine Wohnung,

(333)

bestehend aus zwei Zimmern, Küche und Holzlege, ist in der Burggasse Haus Nr. 139 sogleich zu beziehen. Näheres beim Hausbesitzer daselbst.

B. 6591.

(335)

## Edikt.

Am 3. Juni 1868 von 9 Uhr Vormittag angefangen wird wie bisher die diesjährige Grasnutzung (größtentheils Edelfutter) von den dem minderj. Franz Reischner gehörigen circa 30 Joch Wiesen zu Ober- und Unter-Rösch öffentlich parzellenweise mit dem Beifuge versteigert werden, daß die Versteigerungs-Objekte nur um oder über den Schätzungswert und gegen sogleiche Barzahlung an den Meistbietenden hintangegeben werden, wozu Kauflustige höflichst eingeladen werden. -- Zusammenkunft bei Herrn Kommauer in Unter-Rösch.

R. k. Bezirksgericht Marburg am 29. Mai 1868.

Nr. 6437.

(338)

## Edikt.

### Zweite und letzte exekutive Holz-Vizitation.

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg wird unter Beziehung auf das Edikt vom 26. April 1868 B. 48376 bekannt gemacht, daß am 10. Juni 1868 Vormittag von 10 bis 12 Uhr in Ober-St. Kunigund die zweite und letzte exekutive Versteigerung des dem Herrn Andreas Franich gehörigen Holzes, bestehend in noch 100 Klafter geschlagerten, noch nicht geklobenen Buchenholzes stattfinden wird.

Marburg am 27. Mai 1868.

## Gesucht wird

ein zweckmäßig geeignetes Lokale für einen Eigenbau-Weinstock. Abgabe geneigter Anträge im Comptoir dieses Blattes. (336)

## Zwei Sommer-Wohnungen

sind in der Pikardie sogleich zu vergeben. Näheres bei Robert Pfriemer. (320)

Verantwortlicher Redakteur: Franz Wiedthaler.

B. K. St. 6.

## Ersatz für

# Muttermilch.

Extract-Pulver der Liebig'schen Aindersuppe, (202) nach Liebig's Methode dargestellt von A. Hopfgartner.

In Marburg bei F. Kolletzig. Wien: Feldapothek am Stephansplatz; Dr. Girtler, Apotheker, Freitung; v. Waldheim, Himmelfortgasse. Agram: J. v. Hegedüs. Innsbruck: A. Schöpfer. Klagenfurt: C. Klementschiß. Pest: J. v. Török.

Anfragen und Briefe erbittet man: Landstraße, hintere Postamtgasse Nr. 5, bei G. Pichal.

## Deutsche Schützen!

In deutscher Einheit, deutscher Tracht, Da spiegelt sich des Deutschen Tracht; Erglänzen wird sie bald in Wien, Drum sollt ihr Alle dahin ziehn. —

Nicht nur Genüsse jeder Art, Das Praktische auch mitgehoort, Erwartet Euch zu jeder Zeit Das preisgekrönte Schützenkleid

## Kleider-Magazin

325

### Keller & Alt in Wien,

Graben Nr. 3, Ecke der Rärntnerstraße, früher Stock-im-Eisen, ausgezeichnet mit der höchsten Preismedaille Paris 1868.

### Ein eleganter Schützenrock

feinster Gattung und als das zweckmäßigste anerkannt:

10 fl.

Sommeranzüge von fl. 12 bis fl. 30, Leinenanzüge von fl. 10 bis fl. 20 außerdem alle erdenklichen Herren-Kleider zu staunend billigen Preisen.

Bestellungen werden nach allen Richtungen des In- und Auslandes bei Angabe von Brustumfang, Bauchumfang und Schrittlänge schnellstens effectuirt, und wird jeder Sendung ein Garantieschein beigelegt, daß die von uns bezogenen Kleidungsstücke, wenn dieselben aus wech immer für einem Grunde nicht entsprechen, ohne Anstand retour genommen werden.

### Amerikanische

(194)

## Lesington-Pillen,

importirt von dem

### Drogen-Hause Aug. Herm. Böldt

Genève (Schweiz).

Jede achte Schachtel trägt den ovalen Stempel obiger Firma.

## Diese Pillen kuriren

## alle Blut-Unreinigkeiten,

Hämorrhoiden, üblen Athem, Leber-, Gallen-, Magen-Leiden aller Art (auch selbst die eingewurzeltsten),

## Ueberbleibsel geh. Krankheiten etc.

1 Original-Schachtel 3 Frs. — 1 1/2 fl. öst. W.

In Graz zu haben bei Apotheker B. Grablowitz „zum Rohren“.

Haupt-Depot für Wien bei Herrn Charles Spilmüller, Apotheker „zum

rothen Krebs“ am hohen Markt; ferner in

Pest bei Apotheker F. Formaggi „zur heil. Maria“;

Preßburg bei Apotheker Joh. Babreckla „zum hl. Stephan“;

Brann bei Apotheker Franz Eder;

Krakau bei Apotheker W. Redyl;

Lemberg bei Apotheker Sigm. Kuder „zum silbernen Adler“;

Umedvar bei Apotheker J. C. Pecher;

Agram bei Droguist und Apotheker S. Wittbach;

in Dresden, Bozen, Constan, Solothurn, Lausanne, Genf etc. etc.

## Eisenbahn-Fahrordnung für Marburg.

Nach Wien: Nach Triest:

Abfahrt: 6 Uhr 25 Min. Früh. Abfahrt: 8 Uhr 14 Min. Früh.

7 Uhr 8 Min. Abends. 8 Uhr 48 Min. Abends.

Nach Villach: Abfahrt: 9 Uhr Früh.

Druck und Verlag von Eduard Janschky in Marburg.